

Brainstorming, Gruppendynamik und Democratic Social Engineering um 1940

Claudia Mareis

Systematisierte Kreativitäts- und Ideenfindungsmethoden wie morphologische Tabellen, Brainstorming oder Synektik erlebten in der Nachkriegszeit parallel zum Aufkommen der US-amerikanischen Kreativitätspsychologie und der Designmethodologie eine bemerkenswerte Konjunktur. Bezeichnend für diese Methoden ist nicht nur, dass sie unterschiedliche Wissens- und Innovationspraktiken aus der Wissenschaft, Industrie, Ökonomie und Gesellschaftspolitik miteinander verzahnten. Vielmehr lassen sich daran von der Zwischenkriegs- bis in die Nachkriegszeit hinein auch soziotechnische Bemühungen nachzeichnen, die systematische Produktion von Ideen und Erfindungen in den Dienst nationaler militärischer und wirtschaftlicher Interessen zu stellen.

In meinem Vortrag werde ich mich auf mein laufendes Buchprojekt zum Thema Kreativitätstechniken in der Nachkriegszeit beziehen und den Fokus auf ein Kapitel legen, das die Methode des Brainstormings eingehend behandelt. Diese Methode, die vor allem durch den Werbeagenten Alex F. Osborn in den 1950er- und 1960er-Jahren enorme Popularität erlangte, sieht vor, dass Ideen kollektiv in einer moderierten Kleingruppe erzeugt werden. Wie gezeigt werden kann, ist die Brainstorming-Methode aber keineswegs als eine ›Erfindung‹ der Werbebranche jener Zeit zu sehen. Vielmehr schließt sie an frühere militärisch-staatliche Bestrebungen aus der Kriegszeit an, Ideen als Teil der heimischen Kriegsproduktion systematisch zu befördern. Darüberhinaus spiegelt die Methode auch Ansätze und ›Erkenntnisse‹ aus der Industriepsychologie und psychologischen Gruppenforschung der 1920er- bis 1940er-Jahre wider. Die Kleingruppe wurde in diesem Kontext als Miniaturmodell der Gesellschaft verstanden und ein Ziel war es, sie mittels Kreativitätstechniken im Sinne eines »democratic social engineering« (Graebner) zu optimieren.